

»Historia naturalis«, beschreibt er unter anderem die einzelnen Pflanzen, Bäume und ihre Knospen vor allem des mitteleuropäischen Raums, die er als Offizier und Verwalter in verschiedenen römischen Provinzen kennengelernt hatte. Besonders fasziniert war er von der stämmigen Eiche, die er vielfach beschrieben hat. Beispielsweise erwähnte er ihre Kügelchen oder Kätzchen (also die Knospen) vermischt mit Bärenfett als Haarwuchsmittel.

## INFO

### **DEFINITION VON GEMMOTHERAPIE**

Der Begriff »Gemmo« leitet sich von dem lateinischen Wort »gemma« ab, was »Knospe«, »Knopf« oder »Auge« bedeutet. Die Gemmotherapie ist also die Behandlung von Krankheiten mit Knospen

und jungem, frischem Gewebe der Pflanzen.

Auch in der Mineralienkunde gibt es den Begriff »Gemmo«, hier steht er für »Edelstein«. Die Edelsteinkunde heißt jedoch Gemmologie.

Auch Hildegard von Bingen (1098 – 1179), eine Universalgelehrte des Mittelalters, kannte Knospen als Heilmittel. In ihrem Werk »Physica«, dem »Buch über das innere Wesen (Beschaffenheit und Heilkraft) der verschiedenen Kreaturen und Pflanzen«, beschrieb sie unter anderem die heilsame Wirkung von Apfelknospenöl bei Migräne und empfahl junge Apfelbaumblätter, »wenn sie zur Frühlingszeit beim ersten Sprießen sind«, als Augenmittel.

Stark geprägt wurde die Medizin im europäischen Raum von dem Schwyzer

Arzt und Reformator der Medizin, Theophrastus Bombastus von Hohenheim, genannt Paracelsus (1493 – 1541). Er stellte erstmals die unterschiedliche Wirkung der einzelnen Pflanzenteile dar und erkannte bereits, dass Rinde, Blätter, Wurzeln oder Knospen ganz »ungleich« sind und verschiedene »Tugenden«, gemeint sind Eigenschaften, haben. Auf die unterschiedlichen Entwicklungsstufen der Pflanzen ging auch Johann Wolfgang von Goethe (1749 – 1832) in seiner Basisarbeit »Die Metamorphose der Pflanzen« ein. Ein über die Jahrhunderte bewährtes Heilmittel sind die Knospen von Pappeln. Pedanios Dioskurides, ein griechischer Arzt und Wegbereiter der Pharmakologie, der im 1. Jahrhundert n. Chr. lebte, erwähnte sie als einer der Ersten. Das Rezept einer Salbe aus Pappelknospen ist in der »Oeconomischen Encyclopädie« des

deutschen Arztes und Naturwissenschaftlers J. G. Krünitz (1728 – 1796) überliefert, einer der ältesten Enzyklopädien des deutschen Sprachraums. Für die Pappelpomade oder Unguentum populeum wurden ein Teil frische Pappelknospen und zwei Teile Schweineschmalz schwach erwärmt, bis die Feuchtigkeit verdunstete. Nach dem Abseihen entstand eine blassgrüne Salbe, die vielfach zur Wundheilung eingesetzt wurde, aber auch gegen Hämorrhoiden helfen sollte. Die Verwendung von Knospen und jungen Trieben als Heilmittel ist nicht auf den europäischen Raum beschränkt. Auch die Traditionelle Chinesische Medizin setzt Knospen ein, jedoch überwiegend in Teezubereitungen mit teilweise giftigen Pflanzen.

## Die moderne Gemmotherapie

Da es früher kaum Möglichkeiten der Haltbarmachung gab, war die Verfügbarkeit von Heilmitteln aus Knospen und Triebspitzen auf das Frühjahr begrenzt. Dies sollte sich erst in der Neuzeit ändern. In den 1950er-Jahren wurde diese traditionelle Form der Knospentherapie in Frankreich und Belgien wiederbelebt. Es wurden besonders schonende Verfahren der Herstellung entwickelt siehe >, bei der die sensiblen Wirkstoffe der Pflanzen erhalten bleiben und haltbar gemacht werden konnten. Seitdem erfreut sich die Gemmotherapie zunehmender Beliebtheit in Europa und hat mittlerweile einen festen Platz in der Naturheilkunde gefunden.